

Filmschätzchen

Von Wolfgang R. Cohnen

WIESBADEN. Ich habe vor längerer Zeit meine Super-8-Filme und VHS-Kassetten digitalisiert, und seit dieser Zeit liegen die Dateien auf einer Festplatte. Jetzt ist Zeit, sich um die Bearbeitung zu kümmern. Da sind so Schätzchen dabei wie der Umzug anlässlich des

Trotzdem!

Äppelblütenfestes 1976 in Naurod und der Trachtenumzug in Schlitz in Oberhessen Anfang der 70er Jahre. Aber auch die Flugvorführungen der Amerikaner auf dem Erbenheimer Flugplatz.

Besonders wertvoll war der Film über den Auftritt der Big Band der Leibnizschule auf dem Kranzplatz vom Beginn der 80er Jahre. Dazu hatte ich

sogar noch den Ton. Für die Digitalisierung habe ich ein Gerät benutzt, das Bild für Bild digitalisiert. Für einen Fünf-Minuten-Film werden rund vier Stunden benötigt. Aber coronabedingt habe ich ja Zeit. Für ein befreundetes Ehepaar habe ich zum Beispiel deren Hochzeitstag vor 50 Jahren und für ein anderes befreundetes Ehepaar den Film über den Kindergartenbesuch ihrer Tochter gemacht.

Zug um Zug werde ich meine weit mehr als 40 Filme bearbeiten, kommentieren, mit Untertiteln versehen und mit Musik untermalen. Langeweile kommt also nicht auf – auch weil meine Frau und ich bei erträglichem Wetter unseren Spaziergang machen.

Wir wollen in dieser dunklen Jahreszeit an jedem Erscheinungstag etwas Positives berichten und freuen uns auch über Ihre Beiträge.



Die Bigband der Leibnizschule im Jahr 1985. Foto: Wolfgang Cohnen

WIESBADENER KURIER

Herausgeber: Hans Georg Schnürder
Verlag: VRM GmbH & Co. KG, Erich-Dombrowski-Straße 2, 55127 Mainz (zugleich auch ladungsfähige Anschrift für alle im Impressum genannten Verantwortlichen). Postfach 3120, 55021 Mainz, Tel. (06131) 4830; Fax (06131) 485868, AG Mainz HRA 0535, pHG:VRM Verwaltungs-GmbH
Geschäftsführung: Joachim Liebler (Sprecher), Dr. Jörn W. Röper
Chefredaktion: Lutz Eberhard (Mitglied der Geschäftsleitung), Lars Henne-mann (redaktionell verantwortlich, Darmstadt), Stefan Schröder, Alexandra Eisen (Stv.), Olaf Streubig (Stv.)
Mitglied der Chefredaktion: Andreas Härtel, Martin Schirring
Politik: Christian Matz (Ltg. und Reporterchef)
Wirtschaft: Ralf Heidenreich
Kultur: Johanna Dupré
Sport: Tobias Goldbrunner
Stadt- und Regionalpolitik: Olaf Streubig (Ltg.),

Sina-Andrea Schreiner, André Domes (Vertretung)
Bezirksausgaben: Sascha Kircher
Berliner Büro: Kerstin Münstermann, Kristina Duz
Chef vom Dienst: Klaus Kipper
Art Director: Stefan Vieten
Leben/Wissen: Monika Nellessen
Bildredaktion: Sascha Kopp
Leitung Content Development: Julia Lumma
Geschäftsleitung Markt: Michael Emmerich
Anzeigen: Marc Becker (verantwortlich)
Lesermarkt: Angela Harns
Logistik: Lars Gröth
Druck: VRM Druck GmbH & Co. KG, Alexander-Fleming-Ring 2, 65428 Rüsselsheim.
 Für unverlangt eingesandene Manuskripte keine Haftung, Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages.
 Abonnementkündigungen müssen schriftlich bis zum 5. des Monats zum Monatsende im Verlag vorliegen. Bei Lieferungsbehinderungen ohne Verschulden des Verlages oder infolge höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Entschädigung.
 Anzeigenpreise laut Preisliste Nr. 48 ab 1. Januar 2020. Für private Gelegenheitsanzeigen gilt die Preisliste Nr. 18 vom 1. Januar 2020.

„Unsere Perspektiven sind gut“

Wie die Wiesbadener Awo gestärkt aus der Insolvenz hervorgehen will – trotz Verlustes der Gemeinnützigkeit

Von Birgit Emnet und Olaf Streubig

WIESBADEN. Monatlang wurden Akten studiert, Daten aufbereitet, Strategien entworfen, wie die Awo aus ihrer tiefen Krise kommen kann. Dann, vor wenigen Wochen, kam der Paukenschlag: Insolvenz. Für den Vorstand der Arbeiterwohlfahrt ein schwieriger, aber unausweichlicher Schritt, um beim Sozialverband wieder für geordnete Verhältnisse zu sorgen. Wir sprachen mit den Spitzen des Wiesbadener Verbands über den aktuellen Stand der Dinge, Leichen im Aktenkeller und das, was in den kommenden Monaten zu tun ist.

„Die Refinanzierung der Baukosten in Höhe von 1,5 Millionen Euro für das Pflegezentrum Robert-Krekel ist uns über Monate nicht gelungen.“ Andrea Piro, promovierte Kauffrau und Interimsgeschäftsführerin der Awo Wiesbaden, nennt erstmals die Gründe, warum der Kreisverband im November Insolvenz angemeldet hat, nachdem noch im September öffentlich verkündet worden war, man sei da auf

„Einen tieferen Tiefpunkt gibt es nicht.“

Andrea Piro, Awo-Geschäftsführerin

der sicheren Seite. Warum also die überraschende Wendung? Es sei die ganze Zeit „hart auf Kante“ gewesen, aber erst das Platzen der Umschuldung habe zur Einsicht geführt, den „schweren Weg“ in die Insolvenz zu gehen. Um die Awo letztlich zu retten.

Denn es wird nicht nur mit dem Verlust der Gemeinnützigkeit für die Jahre 2015 bis 2019 gerechnet, was zu Steuernachzahlungen in Millionenhöhe



Austausch auf Abstand: Geschäftsführerin Andrea Piro, Awo-Vorsitzender Wolfgang Hessenauer, Geschäftsführer Karsten Kienitz und der stellvertretende Awo-Vorsitzende Franz Betz (von links) im Gespräch mit Redakteurin Birgit Emnet und Redaktionsleiter Olaf Streubig. Awo-Insolvenzanwalt Eike Happe ist per Video zugeschaltet. Foto: Sascha Kopp

führen dürfte. Da zieht die Insolvenz indes eine sprichwörtliche „Chinesische Mauer“ hoch: Um diese Steuerforderungen könnte die Awo herkommen. Dass die Reißleine jetzt gezogen wurde, so lange die Zahlungsfähigkeit nur drohte, aber noch nicht eingetreten war, bedeutet auch, dass man eine Insolvenz in eigener Verwaltung durchführen dürfe. „Das wird auch für die Gläubiger günstiger als eine Regelinsolvenz“, erklärt der Vorstand Wolfgang Hessenauer.

Als er und sein Vize Franz Betz die Awo-Vorstandsposten im Januar antraten, seien sie binnen Kurzem auch faktisch die Geschäftsführer gewesen. Zunächst musste man einen hohen Aufklärungsaufwand betreiben, um Schadenersatzmöglichkeiten festzustellen, Fristen zu wahren,

mit der Staatsanwaltschaft zusammenzuarbeiten, die einen Großteil der Akten beschlagnahmt hatte. Es sei, sagt Andrea Piro selbstkritisch, dadurch „zu wenig Zeit geblieben, die Zukunft zu gestalten“. Allein für die fällige Betriebsprüfung durch Staatsanwaltschaft und Steuerbehörden habe man „30 Themenfelder aufarbeiten“ müssen.

Während sich die Kindertagesstätten der Arbeiterwohlfahrt tragen, stellte man fest, dass die Finanzstruktur der Pflegeheime im Argen liegt. Das Robert-Krekel-Haus, ohnehin problematisch wegen der neuen Nutzungsstruktur „KoComo“ (Pflegeplätze für psychisch Kranke) und der Reduzierung von fast 100 auf 61 Plätze, liege bei den Entgelten im Stadtvergleich an drittleistender Stelle, das Konrad-Arndt-Haus

im Mittelfeld. „Wir müssen künftig versuchen, dort Einnahmen und Entgelte ins Gleichgewicht zu bringen.“ Verhandlungen mit den Kostenträgern stehen ganz vorne auf der Agenda.

„Einen tieferen Tiefpunkt gibt es nicht“, sagt Andrea Piro zum Imageproblem, das die Awo habe. Neben den Mitgliedern des Vereins hätten darunter vor allem die Mitarbeiter (siehe auch Artikel unten) zu leiden, die noch immer nicht wissen, ob sie die Corona-Prämie erhalten. „Da wird ja gerne alles in einen Topf geworfen“, berichtet Piro. Die Mitarbeiter würden gefragt, ob sie denn nichts von den Mächtigkeiten der früheren Awo-Führung gewusst hätten. Es sei daher „ein unglaublich hartes Jahr“ für alle gewesen.

Dennoch biete sich jetzt auf-

grund der Insolvenz in Eigenregie die Möglichkeit, die Vergangenheit abzuschneiden und die Awo wieder auf gesunde Füße zu stellen. Hessenauer glaubt sogar, dass man für das Jahr 2020 die Gemeinnützigkeit retten könne. Nach turbulenten Monaten ist er überzeugt: „Die Perspektiven für die Awo Wiesbaden sind gut.“ Es gelte nicht nur den Bestand zu sichern, sondern auszubauen, etwa durch Erhöhen der Kita-Plätze. Hessenauer und Betz wollen sich im kommenden Jahr vermehrt um die Awo-Basis und die rund 780 Mitglieder in den Ortsvereinen kümmern.

Perspektivisch verlassen will man übrigens die noble Villa im Nerotal. Die Geschäftsstelle soll verlegt werden, so der Vorstand. Auch das ein Zeichen für Neubeginn.

Botschaft an die Belegschaft

Warum der neue Geschäftsführer Karsten Kienitz sich „die Awo antut“

Von Olaf Streubig und Birgit Emnet

WIESBADEN. Als Karsten Kienitz seinen Vertrag bei der Wiesbadener Arbeiterwohlfahrt im Oktober unterschreibt, ist nicht klar, ob er die Stelle als Geschäftsführer überhaupt wird antreten können. Es droht die Insolvenz, möglicherweise sogar unter externer Kontrolle. „Ein Insolvenzverwalter hätte drei Monate rückwirkend alle Verträge kündigen können“, weiß Kienitz, der sich trotz dieser äußerst ungewissen Zukunft auf die Awo einlässt und bei seinem bisherigen Arbeitgeber kündigt. Warum?

„Die Awo ist kein Himmelfahrtskommando“

Die private Komponente spielt eine Rolle: Mit Familie in Wiesbaden hat die Pendelei nach Düsseldorf, wo der Jurist zuletzt zehn Jahre lang für die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft KPMG gearbeitet hat, ein Ende. „Vor allem aber passt die Aufgabe inhaltlich“, sagt Kienitz, auch die Zusammenarbeit mit der kommissarischen Geschäftsführerin Andrea Piro und dem Vorstand lasse sich gut an. „Die Awo ist kein Himmelfahrtskommando“, betont Kienitz. Diese Botschaft wollte er mit seiner frühen Unterschrift auch an die Belegschaft senden. Er habe schon etliche Insolvenzen begleitet, „das ist nicht das Ende der Welt, sondern für die Awo Wiesbaden der einzig sinnvolle Weg.“



Andrea Piro, seit Mai kommissarische Geschäftsführerin



Karsten Kienitz, neuer Awo-Geschäftsführer. Fotos: Sascha Kopp

Einblicke nahm Kienitz bereits, noch ehe sein Vertrag am 1. Dezember überhaupt begonnen hat. Quasi ehrenamtlich wirkte er daran mit, beim Amtsgericht eine Insolvenz in Selbstverwaltung zu erwirken. Diese Mission glückte, „nun haben wir die Zügel selbst in der Hand“, wie der 42-Jährige sagt.

Seine Vorgängerin Piro, die seit Mai in Teilzeit im Amt ist, wird Kienitz künftig als Stellvertreterin zur Seite stehen, ihr Engagement aber sukzessive zurückfahren. An der Auswahl von Kienitz aus insgesamt 52 Bewerbern, davon zwölf aussichtsreiche, war Piro maßgeblich beteiligt. Der Anwalt hat bereits im sozialwirtschaftlichen Bereich gearbeitet und zählt Restrukturierung und Compliance zu seinen Kernkompetenzen. Als seine dringliche Aufgabe sieht er den neuen Geschäftsführer auch den Austausch mit den zuletzt leidgeprüften Beschäftigten an. Die Kommunikation über die Insolvenz sei nicht ideal gewe-

„Das schmerzt die Kauffrau“

WIESBADEN (be). Zwar hat Hannelore Richter eine Anfrage dieser Zeitung zum Verkauf des Konrad-Arndt-Hauses nicht beantwortet, dafür nimmt ihr Anwalt Bernhard Lorenz zum Artikel Stellung: Der „Verkauf sei optimal gelaufen“, meint er, führt den Verkaufspreis von 16,2 Millionen Euro für die Immobilie an, deren Buchwert nur noch 8,5 Millionen betragen habe. Netto habe man einen „einmaligen Gewinn von sechs Millionen Euro“ erzielt.

Dem widerspricht die Awo-Interimsgeschäftsführerin Andrea Piro. Es sei „höchstens die Hälfte freies Geld“ bei dem Deal herausgekommen. Mit keinem Wort erwähne Lorenz beispielsweise die Vorfälligkeitszinsen in Höhe von 750000 Euro, die für das abgelöste Darlehen zu zahlen waren und noch höher gewesen wären, hätte die Hausbank nicht einen Teil des Geldes für Baurechnungen des Robert-Krekel-Hauses gepfändet. Auch die exorbitant hohe Provision für den Vermittler „Tree Top“, der 1,2 Millionen Euro kassierte, werde nicht erklärt.

Ganz falsch liege Lorenz mit seiner Behauptung über die gesparten Gebäudeabschreibungen, berichtet Piro. „Das schmerzt die Kauffrau“, sagt sie in Anlehnung an Lorenz' Formulierung. „Während Mietzahlungen immer einen Abfluss liquider Mittel bedeuten, sind Abschreibungen dem gegenüber nicht zahlungswirksam.“ Die Erfolgsgeschichte schreibe der Luxemburger Fonds, der 16,2 Millionen investiert habe „und garantiert mindestens 22,5 Millionen an Mieterlösen erzielt“.

Der Großteil des Weihnachtsgelds ist weg

„Glücklicherweise haben nur ganz wenige gekündigt“, sagt Piro und berichtet von einem halben Dutzend Headhunter, die direkt nach Bekanntgabe der Insolvenz vor dem Pflegezentrum Konrad-Armdt versuchten, Mitarbeiter abzuwerben. Gewissheit hat die Belegschaft inzwischen in puncto Sonderzahlungen: Im Rahmen der Insolvenz zahlt die Agentur für Arbeit wie erwartet nur anteilig, die Mitarbeiter erhalten ein Viertel ihres normalen Weihnachtsgelds.

HÄGARS ABENTEUER

